

HADERSDORFER

Therapie

DROGENKURIER

Ausgabe 180// 10/07/2019

PATIENTEN

Katerstimmung

// Alexander ist Patient im Projekt „Alkohol. Leben können.“ Wie fühlt sich ein Morgen als Alkoholiker an? Versuch einer Bestandsaufnahme.

Nein, dieser Artikel soll keine Kopie der „Tierecke“ aus der Kronen-Zeitung sein. Ich versuche hier anhand vieler Erzählungen, vermischt mit eigenen Erfahrungen den Morgen nach dem exzessiven Alkoholrausch zu schildern.

Ich wälze mich in meinem Bett hin und her. Mein Körper spürt, dass es Zeit wird aufzustehen. Wie spät ist es eigentlich? Ich habe keine Ahnung. Langsam öffne ich meine Augen. Irgendwie tut mir alles weh. Nur schwer kann ich das Licht der durchs Fenster scheinenden Sonne ertragen. Ich setze mich langsam auf. Mein Schädel brummt. Mein Mund ist trocken.

„Nie wieder!“ schießt mir durch den Kopf. Extrem langsam und unsicher torkel ich ins Bad. Ich muss mich an der Wand etwas stützen damit ich den Weg dorthin schaffe. Ein Schuss kaltes Wasser ins Gesicht hilft erst einmal. Ich spüle meinen Mund, damit diese verdammte Trockenheit endlich weggeht. Meine Hände zittern und mir ist flau im Magen. Langsam beginnt sich mein Gleichgewichtssinn zu erholen. Ich gehe ins Wohnzimmer und setze mich erstmals auf die Couch. Verzweifelt versuche ich mich an alle Einzelheiten des gestrigen Abends zu erinnern. Keine Chance.

Ich schnappe mein Handy und schaue nach, ob ich Fotos oder Nachrichten finde, die meine Gedächtnislü-



cken auffüllen können: nichts. Gott sei dank habe ich nicht wieder mit irgendjemandem telefoniert oder geschrieben, was mir heute peinlich sein könnte. Es fällt mir schwer, mein Handy zu halten. Verdammtes Zittern. Ich gehe in die Küche. Ein Kaffee kann sicher helfen. In der Küche stehen noch Reste des gestrigen Abends. Ohne weiter darüber nachzudenken mache ich einen Schluck aus dem Glas auf der Arbeitsfläche. Ich habe keine Ahnung was da drinnen ist, aber es scheint das Zittern zu lindern. Ich nehme mir das Glas mit und setze mich wieder auf die Couch. Fernsehen. Fernsehen wäre jetzt das Beste. Noch ein bisschen Ausruhen. Während ich vor dem Fernseher sitze, trinke ich den Rest des Glases aus. Ich fühle mich besser und gestärkt.

Heute kann doch noch ein guter Tag werden. Mein Zittern ist so gut wie verschwunden und mein Magen hat sich auch beruhigt. Ich begeben mich wieder in die Küche und schenke mir ein neues Glas ein. Heute wird noch ein richtig guter Tag.

//Alex

THEMA

Wem gehört das Wasser?

//Die Privatisierung des österreichischen Trinkwassers ist immer wieder Thema, aber vorerst noch nicht Realität.

Am 1.7.2019 wurde im Verfassungsausschuss des Nationalrats beschlossen, dass die Wasserversorgung nicht privatisiert werden darf und in staatlicher Kontrolle - vor allem zwecks Qualität- bleiben muss. Dieses Thema bekam Aufschwung durch die sogenannte Ibiza-Affäre, wo H.C. Strache unseren Bodenschatz und die Verteilung und Bereitstellung des Wassers an russische Oligarchen abtreten wollte. Vor allem geht es aber darum, dass sich die Frage stellt, ob das Land in der Zukunft das hohe Gut Wasser profitabel und effizient genug verteilen wird können, oder ob dies nicht doch nur durch große Konzerne, die die Technik (z.B. für den Bau von riesigen Pipelines) bereit stellen können gemacht werden sollte. Sogar die EU wollte schon die Privatisierung und die Versorgung mit Wasser als Dienstleistung/Wettbewerb vorantreiben, jedoch konnte dieser Vorschlag noch abgewehrt werden im Jahr 2013 durch Anträge der SPÖ für ein Privatisierungsverbot und den Wasserschutz. In Österreich gibt es das sogenannte Wasserrechtsgesetz seit 1959, was zu oben angeführten Punkten auch Hochwasserschutz, Gewährleistung der Wasserreserven und noch einiges mehr beinhaltet. Wasser könnte in Zukunft das neue Öl werden und das Land Österreich könnte seine Position weltweit vorantreiben da dieses „Grundgut eines jeden Menschen“ eben nicht in allen Ländern breit abgesichert und vorhanden ist. In der heutigen Zeit sollten alle Register gezogen werden und man sollte sich nach außen hin anscheinend vor jeder Privatisierung und Übernahme eines Grundgutes durch Konzerne schützen. Nur nebenbei erwähnt: in Afrika sichert sich bereits eine Firma Grundstücke zu Spottpreisen, um dann mit vorhandener Technik Wasser zu gewinnen und dieses dann in Plastikflaschen an die Leute zu verkaufen, anstatt eben dieses als Menschenrecht und Grundbedürfnis „frei“ zur Verfügung zu stellen. Das wirft Fragen auf, die leider zu selten gestellt werden. Also ist es schon einmal ein guter Schritt, dass die Österreicher sensibel für dieses Thema sind.

//Gustav

WIENER GRUNDWISSEN

Sprechen sie Wienerisch?

//Heute: wie ein kleines „Oida“ Situationen auflockert. Oder auch nicht.

Wer von uns kennt oder verwendet es nicht: das „Oida“. Woher genau und warum dieses Wort so geläufig geworden ist, ist nicht so einfach zu sagen. Den Ursprung kann man zum Beispiel in der Deutschen Rap und Hip-Hop Szene der 70er und 80er sehen, wo der Begriff „Alter“ in vielen Textzeilen vorgekommen ist. Da wir hier in Wien sind, wurde aus „Alter/Alte“ recht zügig „Oida/Oide“. Genau so schwer wie die Ursprünge des Wortes zu klären sind, ist die Vielfalt der Einsatzmöglichkeiten des Wortes. Oida kann nahezu in jeder Lebenslage oder Situation passen. Die Bedeutung des Wortes ist sehr stark von dem Einsatz, der Betonung und dem Zusammenhang abhängig.

Als Beispiel:

„Oida, schleich di“: Schau das du weg kommst

„Geh, schleich di Oida“: Das kann ja nicht wahr sein

Oft dient „Oida“ aber auch zur direkten Anrede einer Person. Ich würde in diesem Fall abraten, einen Polizisten, Richter oder dergleichen mit „Oida“ oder „Oide“ anzusprechen. Diese Anrede wurde in Wien einem Jugendlichen zum Verhängnis. Bei einer Kontrolle soll er den Polizisten mit den Worten „Was willst du, Oida?“ angesprochen haben. Folge: 100 € Strafe oder zwei Tage ins Gefängnis.

Wenn man Oida/Oide zum Beispiel im Bezug auf den Partner/die Partnerin verwendet, ist es oft ein sehr abfälliger Begriff. „Mei Oide wü ned das i mit kumm.“ Es aber durchaus auch ein Wort sein, das Verbundenheit und Freundschaft zum Ausdruck bringen soll. „Leiwand von dia, Oida.“

Eine andere auch sehr verbreitete Einsatzmöglichkeit hat eigentlich überhaupt keine Bedeutung. Es ist einfach ein Lückenfüller, oder wird wahllos in irgendwelche Sätze eingefügt. „Oida, mia is schlecht!“

Oida ist aus dem wiener Sprachgebrauch kaum mehr wegzudenken. Mittlerweile gehört es zu Wien, wie die Melange oder natürlich das Wiener Schnitzel.

//Alex